

## Die Zeit

Es gibt ein sehr probates Mittel,  
die Zeit zu halten am Schlawittel:  
Man nimmt die Taschenuhr zur Hand  
und folgt dem Zeiger unverwandt.

Sie geht so langsam dann, so brav  
als wie ein wohlgezogen Schaf,  
setzt Fuss vor Fuss so voll Manier  
als wie ein Fräulein von Saint-Cyr.

Jedoch verträumst du dich ein Weilchen,  
so rückt das züchtigliche Veilchen  
mit Beinen wie der Vogel Strauss  
und heimlich wie ein Puma aus.

Und wieder siehst du auf sie nieder;  
Ha, Elende, — Doch was ist das?  
Unschuldig lächelnd macht sie wieder  
Den zierlichsten Sekunden-Pas.

Christian Morgenstern<sup>1</sup>

## Begrenzte Zeit — erfüllte Zeit<sup>2</sup>

(Kurz)zeitperspektiven in der systemischen Seelsorge<sup>3</sup>

Christoph Morgenthaler

### Abstract:

Die Bedeutung von Zeit und einer Kurzzeitperspektive für die systemische Seelsorge wird erörtert. Zeitkonstrukte spielen auf den verschiedenen Ebenen menschlicher Systeme eine gestaltende Rolle. Krisen sind auch dadurch gekennzeichnet, dass Zeitperspektiven betroffener Menschen zerbrechen und gemeinsam rekonstruiert werden müssen. Seelsorge kann als „Zeit-Ort“ verstanden werden, an dem solche Prozesse sorgfältig beachtet und begleitet werden. Der bewusste Umgang mit zeitlichen Grenzen der Seelsorge bietet dabei besondere Herausforderungen und Chancen und spiegelt theologische Grundannahmen der Seelsorge.

Discusses the importance of time and time-limitation for systemic pastoral care. Concepts of time play a determining role on different levels of human systems. A crisis can be conceptualized as a process of destruction of time-concepts which have to be reconstructed by the persons struck. Pastoral care offers a „time-place“ where these processes should be carefully observed and helpfully guided. Conscious dealing with time-limitation in pastoral care is both challenge and chance and mirrors founding theological assumptions.

Begrenzte Zeit — erfüllte Zeit. Das Thema klingt bei einem Abschied auf vielfältige Weise immer wieder an: Zeit, begrenzte Zeit, gefährdete, verlorene, wieder gefundene Zeit, genutzte Zeit, erfüllte Zeit, die Zeit eines einzelnen und die Zeiten von Systemen, von Landeskirchen und Seelsorge-Seminaren, die manchmal zusammengehen, manchmal auseinander laufen. Auch mir steht begrenzte Zeit zum Zeit zur Verfügung. Ich will folgendermassen vorgehen, damit aus begrenzter Zeit — vielleicht, hoffentlich — erfüllte Zeit wird: Ich möchte mit einem Fallbeispiel einsteigen,

---

<sup>1</sup> Chr. Morgenstern, Gesammelte Werke, München 1965, 313.

<sup>2</sup> Morgenthaler, Christoph (2002): Begrenzte Zeit — erfüllte Zeit, in: WzM 54, 161-176.

<sup>3</sup> Leicht überarbeitetes Referat, das anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. M. Ferrel, Leiter des Seminars für Seelsorge in Frankfurt, am 14.12.2001 gehalten wurde.

das aus einem Beratungsprojekt für Theologiestudierende stammt. Die Fragestellungen, die sich daran entwickeln lassen, möchte ich dann genauer angehen.<sup>4</sup>

### ***1. Zeit, System, Krise und Gott***

Wir haben an der ev.-theol. Fakultät der Universität Bern während einer gewissen Zeit Theologiestudierenden eine auf sieben Stunden begrenzte Beratung zu religiös-existentialen Fragen angeboten. Im Hintergrund stand das Interesse an der Entwicklung einer Kurzberatung mit einem „psycho-systemischen“ Ansatz, das bedeutet: einer Beratungsform, in der die Begleitung eines einzelnen Menschen zwar im Vordergrund steht, systemisches Denken, Wahrnehmen und Handeln aber an wichtiger Stelle miteinbezogen wird.<sup>5</sup>

Frau B. hat sich zur Beratung gemeldet, weil sie die Auseinandersetzung mit dem Sterben ihrer Mutter sehr belastet.<sup>6</sup> Diese ist schwer an Krebs erkrankt. Mehrmals schien das Ende unmittelbar bevorzustehen und hatte Frau B. innerlich schon irgendwie Abschied genommen. Die Mutter erholte sich dann aber jeweils wieder. Das macht es Frau B. immer schwerer, sich erneut auf den Abschied einzulassen. Frau B. wird in der ersten Beratungsstunde die Achterbahn von Gefühlen noch deutlicher bewusst, auf die sie dieser Abschied setzt. Zudem tauchen Fragen auf, die die Zukunftsgestaltung betreffen. Frau B. ist vor noch nicht allzu langer Zeit von zuhause ausgezogen. Ihre Eltern betreiben einen Bauernhof. Sie fragt sich, ob sie daheim nun nicht wieder mit anpacken müsste, ja ob sie wieder nach Hause zurückkehren sollte.

Bereits diese wenigen Angaben zur Ausgangslage dieser Beratung lassen unser Thema in vielen Brechungen aufscheinen. Ich nenne einige Aspekte:

Alles hat seine Zeit. Dieser Satz aus Kohelet 3 lässt sich offensichtlich systemisch variieren. Jedes Beziehungssystem hat seine Zeit und jede Phase des Familienlebenszyklus hat ihre eigenen Zeitrhythmen, ihre eigene Zeitökonomie, ihre eigenen Zeithorizonte. Hier ist es die Zeit einer Familie, in der junge Erwachsene von zu Hause ausziehen, sich loslösen, um zu einer erwachsenen Identität kommen und sich neu binden zu können. Es ist die Zeit, in der Eltern sich plötzlich und einermassen verblüfft wieder allein am Tisch gegenüber sitzen und sich überlegen, was jetzt noch sei oder neu werden könnte. Es sind aber auch die Zeitrhythmen eines Bauernhofs mit ihren saisonalen Anforderungen, die in diesen Ablösungsprozess hineingreifen. Frau B. ist im Herbst von zuhause ausgezogen, da dies leichter war, weil im Winter ja auch weniger Arbeiten auf dem Hof anstehen.

In diese Zeitrhythmen bricht die Krankheit Krebs ein. In die Zeit, die durch Familie B. geht, die sie in ihren Vorstellungen, ihren Rhythmen und Ritualen, in ihrer Kurz- und Langeweile selber gestalten kann, die jedes Mitglied eines solchen Systems durch seine eigenen Vorstellungen dessen formt, was die Zeit ihm schuldet, was an der Zeit ist und mit der Zeit noch werden kann, in diese

---

<sup>4</sup> Zur „Wiederentdeckung der Zeit“ in Philosophie, Sozialwissenschaften, Religionswissenschaft und Theologie vgl. unter vielen andern: H. M. Baumgartner (Hrsg.), *Das Rätsel der Zeit. Philosophische Analysen*, München 1993. N. Elias, *Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II*, Frankfurt/M. 1984; A. Gimmler/M. Sandbothe/W.Ch. Zimmerli (1997), *Die Wiederentdeckung der Zeit. Reflexionen — Analysen — Konzepte*, Darmstadt 1997. Ich danke meiner Kollegin Christine Janowski für inhaltliche Anregungen und Hinweise.

<sup>5</sup> Vgl. dazu: Ch. Morgenthaler/G. Schibler, *Gott und die Wut*, in: *WzM* 52 (2000), 78ff. und die Einführung in „Religiös-existentialer Beratung“: Ch. Morgenthaler/G. Schibler, *Religiös-existentialer Beratung. Eine Einführung*, Stuttgart etc. 2002. Gegenüber einem Konzept von „Systemischer Seelsorge“ (Morgenthaler 2000), das auf Beziehungssysteme fokussiert, steht hier die Beratung einzelner Menschen in ihren Beziehungen im Zentrum und wird methodisch u.a. mit einer bewusst eingesetzten Begrenzung von Zeit gearbeitet.

<sup>6</sup> Frau B. hat ihr Einverständnis zur Publikation des Beispiels gegeben. Einzelheiten wurden abgeändert oder weggelassen, um die Anonymität zu gewährleisten.

Zeit bricht eine andere Zeit ein: Zeit, welche eingespielte Zeitrhythmen zerbricht und Zeitkonstrukte der Beteiligten durcheinander bringt: biotische Zeit, die durch Zeitrhythmen von Zellteilungen und von Übertragungswegen bestimmt ist, physikalische Zeit, die nach Halbwertszeiten von Strahlendosen, therapeutische Zeit, die nach rigorosen Zeitvorgaben standardisierter Behandlungspläne, institutionelle Zeit, die nach den Belegungsfrequenzen von Apparaten tickt.<sup>7</sup> Zudem dringen Zeitvorstellungen ins Leben der Familie ein, die mit der Diagnose „Krebs“ geradezu verleimt scheinen: „Krebs“ wird (entgegen diagnostischer und therapeutischer Realität) oft auch heute noch als Anfang eines nicht allzu fernen Endes wahrgenommen. Auch dieser mit Krebskrankheit verbundene Zeitdiskurs wird zur Klammer, die das Zeit-Denken und Zeit-Handeln dieser Familie in bestimmte Bahnen zwingt. Krisen menschlicher Systeme — so können wir sagen — sind ganz wesentlich auch Krisen der Zeitkonstrukte der Beteiligten, Krisen, die sich aus den Schnittstellen verschiedener Zeitmuster ergeben, insbesondere an den Kreuzungsstellen einer chronologischen, durch physikalische Prozesse determinierten formalen Zeit mit sozialen und in gesellschaftlichen Diskursen verfestigten institutionalisierten Zeiten und den gefüllten, durch Leben, Tätigkeit und Beziehung qualifizierten Zeiten in den Köpfen und Herzen der direkt Betroffenen dieser Familie. Auslöser solcher Krisen sind meist Ereignisse, die deutlich zeigen: Menschliche Zeit ist, auf all ihren Ebenen, begrenzte Zeit. Kann sie auch erfüllte Zeit sein?

Das Auf und Ab der Krankheit der Mutter führt zu einem Schwanken der Zeithorizonte in Familie B., das es zumindest der Tochter schwer macht, die begrenzte Zeit mit ihrer Mutter als erfüllte Zeit zu erleben. Muss sie sich auf einen Abschied vorbereiten? Oder: Muss sie sich aufs Weiterleben der Mutter einstellen. Ist die Gegenwart in Bälde unwiderrufliche Vergangenheit oder trägt sie Zukunft in sich? Der Ablösungsprozess von Frau B. scheint durch diese Unsicherheit in vieler Weise erschwert. Emotionen überlagern sich: die Trauer über den Auszug aus dem Elternhaus, aus Kindheit und Jugend, mit der Trauer wegen des Sterbens der Mutter, die Wut über dieses Sterben mit der weitaus tabuisierteren Wut, dass die Mutter noch immer nicht Platz machen will. Frau B. erzählt in der Beratung, wie ihr dies grosse Mühe bereitet, wie sie so nicht richtig Nähe finden kann zu ihrer Mutter, aber auch nicht richtig Abschied nehmen kann. Darf sie sich als junge Frau überhaupt eigene, neue Zeithorizonte leisten, darf sie aufbrechen in ihre Zukunft, wenn die Zeithorizonte der Mutter sich schliessen? Was bedeutete es für sie als Älteste, wenn die Stelle neben dem Vater plötzlich frei würde?

Krisen konfrontieren uns mit elementaren Wünschen und Ängsten: dem Wunsch nach der Unendlichkeit von Beziehungen und der Angst, sie könnten plötzlich enden, dem Wunsch aber auch nach einem Ende von Beziehungen, das freisetzt, und der Angst, immer gebunden zu bleiben. Zeit, das Zerbrecen von Zeitwelten und die Rekonstruktion von Zeithorizonten, scheinen für die Bewältigung der Herausforderungen einer Krise deshalb von grosser Bedeutung zu sein.

In der Beratung von Frau B. ist es eine theologische Frage, die im Lauf der Stunden Gewicht bekommt, die Frage nach Gott. Was bedeutet denn das Sterben der Mutter für ihre Beziehung zu Gott? Sie hatte ein Studium der Theologie in Angriff genommen, um hier zu einer Antwort zu finden. Bisher war sie enttäuscht worden. Ist Gott in dieser Situation nahe oder fern? Frau B. erlebt dies sehr zwiespältig: Phasen, in denen sie sich Gott sehr nahe fühlt (in den Bergen, weitab von ihrem Elternhaus) und Phasen, in denen er unendlich weit weg scheint (gerade wenn sie ihrer Familie nahe ist). Anders gesagt: Frau B. kämpft mit der Frage, welcher Zeitdimension denn Gott eigentlich angehöre. Hat Gott Zeit? Gehört er also der erfüllten Zeit, der gestaltbaren Zeit an, der

---

<sup>7</sup> Zur Institutionalisierung von Zeit vgl. A. Gimmler, Zeit und Institution, in: A. Gimmler/M. Sandbothe/W.Ch. Zimmerli (Hrsg.), a.a.O. 178-196.

Zeit die durch uns hindurchgeht, und ist uns in dieser begrenzten Zeit tröstend-erfüllend nahe? Oder: Hat die Zeit Gott? Sind es letztlich die biotischen, physikalischen, chemischen und höchstens noch die sozialen Uhren, die über unser Leben bestimmen, und ist alles, was man über Gott darüber hinaus noch sagen könnte, höchstens Girlande, zum Zweck ohnmächtiger Trösung über die ehernen Zeitgesetze drapiert, ohne diese beeinflussen zu können?

Frau B. wird in dieser Zeit eine zeitlich begrenzte Beratung angeboten: sieben Stunden, keine mehr, die ersten sechs in einem Abstand einer Woche, die letzte nach einer Pause von vier Wochen. Diese Sitzungen sind in sich ebenfalls zeitlich klar strukturiert: Rund vierzig Minuten dienen dem Gespräch, fünf bis zehn Minuten einer „meditativen Pause“, in der sich der Berater resp. die Beraterin den Verlauf der Beratung vergegenwärtigt und Aufgaben formuliert, und einige Minuten einer Schlussequenz, in der Frau B. eine würdigende Rückmeldung und kreative Anregungen erhält, wie sie bis zur nächsten Sitzung weiterarbeiten kann. Wie wirkt eine solche Kurzzeitperspektive von Beratung in dieser Situation? Der Verlauf der Beratung von Frau B. kann hier nicht im einzelnen geschildert werden. Ich zitiere aber einige Worte aus einem Brief, den sie im Rückblick auf die Beratung schrieb. „Ein Problem stellte für mich das Wissen um das Begrenztsein der Anzahl Sitzungen dar. Gegen Ende merkte ich, wie ich nicht bereit war, ‘alles’ zu geben, was da war. Obwohl, im Nachhinein erkenne ich für mich auch etwas wie ‘einen kleinen Schritt’, nicht etwas Endloses, sondern etwas klar Begrenztes, das es mir ermöglicht hat, jetzt diesen Schritt als solchen auszukosten.“ Zwei Dinge wurden offenbar durch dieses zeitlich begrenzte und rythmisierte Angebot möglich: Die Struktur eines klar voraussehbaren Abschieds, die im Beratungsmodell bewusst gesetzt ist, enthält in dieser Situation oszillierender Zeitperspektiven implizit eine Botschaft: Dieser Abschied wird sich auf voraussehbare Weise abwickeln. Es wird Frau B. dadurch möglich, selber kontrollieren zu können, wie viel sie noch geben will und kann. Gerade dadurch scheint die begrenzte Zeit zur erfüllten Zeit zu werden, die Frau B. auskosten kann. Sie schreibt zudem: „In den letzten Wochen geht es meiner Mutter wieder schlechter. Und ich habe etwas Erschreckendes festgestellt: Ich habe riesige Mühe, mich von ihr zu lösen. In dem letzten halben Jahr, seit meinem Auszug von Zuhause, sind wir uns näher gekommen, ich habe das Gefühl, auch eine Mutter zu haben, wie ‘alle’ andern. Und sie soll ich jetzt gehenlassen, loslassen?“ Die Beratung hat es Frau B. offenbar möglich gemacht, sich anders auf die Beziehung zur Mutter einzulassen, sich in dem Gewirr von Gefühlen auch das eine zuzugestehen: wie tief dieser Verlust schmerzt und wie sie gerade im Abschied merkt, dass sie eine Mutter wie alle andern hat — eine fürs Weitergehen wesentliche Einsicht. So schreibt sie dann auch: „Ich bin auf dem Weg. So vergeht die Zeit, meine Zeit. Immer noch mache ich mir Gedanken um meinen Platz im Studium, warte fast wie auf einen Zufall, der für mich in dieser Hinsicht entscheidet — nun gut, ich habe Zeit.“ Offenbar wurde es Frau B. auch möglich, vielleicht durch die bewusste Erfahrung begrenzter Zeit, eine Art Zeitlosigkeit, ein wartendes Erstrecksein ihres Lebens deutlicher zu spüren, gerichtet auf noch unabgeholte Möglichkeiten ihres Studiums.

Es ist ein Paradox jeder Reflexion über Zeit: sie braucht Zeit. Ich versuche nun eine Beschleunigung und verdichte das Ausgeführte in vier Thesen.

## ***2. Zeit- und Kurzzeitperspektiven in der Seelsorge: Eckwerte***

1. Krisenmomente in Systemen, wie eine schwere Erkrankung eines Familienmitglieds, sind nicht unwesentlich, sondern wesentlich auch dadurch charakterisiert, dass eingespielte Zeitrythmen, Zeitökonomien und Zeitkoordinaten dieses Systems in Frage gestellt werden und die Betroffenen

ihre Zeitvorstellungen einzeln und miteinander — in Auseinandersetzung mit innern und äussern „Uhren“ — überprüfen, über Bord werfen oder doch tiefgreifend umarbeiten müssen.

2. Seelsorge bietet Zeit, um über Zeit und Zeiten zu sprechen. In der Seelsorge kommen wir oft gerade dann mit Menschen und ihren Netzwerken in Kontakt, wenn Entwicklungen anstehen oder Ereignisse einbrechen, welche eine massive Reorganisation von Zeitstrukturen in Beziehungen nötig machen. Seelsorge kann als ein Zeitort verstanden werden, an dem Menschen im Zerbrechen und bei der Rekonstruktion ihrer Zeiten begleitet werden.

3. Durch Krisen, Zeitbrüche und Zeitsprünge werden Beziehungsmuster zu bedeutungsvollen anderen in ihrer Tiefe erschüttert. Es ist gut nachvollziehbar, dass gerade in solchen Situationen auch Bindungsmuster zu dem fragil werden, was dem Leben eines Menschen letzten Halt gibt. Hat Gott Zeit oder hat die Zeit Gott? Ist er nahe oder fern? Es ist naheliegend, dass solche Fragen auch in der Beziehung zu einer Seelsorgerin, einem Seelsorger wachgerufen werden (und sich nicht zuletzt in der Frage spiegeln: Hat die Seelsorgerin Zeit oder hat die Zeit die Seelsorgerin?).

4. Zeitlich eng begrenzte Beratung — was sind sieben Stunden angesichts der Komplexität der Themen, die hier anstehen — wird offenbar von Frau B. nicht nur dankbar in Anspruch genommen, sondern scheint sich in wesentlichen Bereichen des Erlebens auch auszuwirken: auf eine bewussteren Wahrnehmung des Abschieds und der Trauer, auf die Entdeckung, selber Zeit zu haben, auch wenn die Zeit vergeht und auf die Gestaltung ihres Studiums. Begrenzte Zeit — seelsorglich bewusst eingesetzt — scheint sinnvolle Zeit.

Hier möchte ich nun anschliessen und mich detaillierter der Frage zuwenden, was denn seelsorglich eine Kurzzeitperspektive bedeuten könnte, die nicht lediglich gedankenlos schlechte pfarramtliche Routine fortsetzt, sondern als bewusst reflektiertes Markenzeichen systemischer Seelsorge verstanden und ausgestaltet wird.

### ***3. Zeitreflexion in der Kurzzeitpsychotherapie***

Ich spitze zu: Kurzzeitberatung, dies ist es, was Pfarrerinnen und Pfarrer seit Generationen betreiben. Sie hätten dies nicht getan und würden dies nicht weiterhin tun, wenn sie nicht erfahren könnten: begrenzte Zeit ist (oft) verdichtete Zeit und verdichtete Zeit ist erfüllte Zeit. Mir scheint es an der Zeit, dass wir uns dies bewusst machen und nicht — halb zerknirscht, halb beschämt — im Halbdunkel lassen, sondern als besonderes Merkmal von Seelsorge verstehen und bewusst ausgestalten.

Viele seelsorgliche Begegnungen tragen episodischen Charakter, sind kurz und zeitlich begrenzt, umfassen ein bis drei Gespräche, mehr nicht. Dies gilt fürs Pfarramt, mit Ausnahmen mehr und mehr auch für kirchliche Seelsorge in institutionellen Zusammenhängen, in Krankenhäusern und Kliniken, durch die in immer kürzeren Kadenzen „Krankengut“ geschleust wird. Wir kennen alle die Anfechtungen, die damit verbunden sind: Sind kurze Begegnungen sinnvoll? Können sie gar etwas bewirken oder helfen? Weit verbreitete Bilder von Psychotherapie suggerieren, nur eine lange, an die „Wurzeln“ eines Problems gehende „Behandlung“ könne „eigentlich“ helfen. Sie haben auch das Verständnis und die Entwicklung von Seelsorge in den letzten Jahrzehnten geprägt. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Seelsorgetätigkeit, die zeitlich begrenzt ist, von vorneherein vorläufig, oberflächlich, bestenfalls fragmentarisch. Ist eine solche Sicht aber wirklich angemessen?

Die Wiederentdeckung der Zeit als Thema der Psychotherapie hat spätestens in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen<sup>8</sup>. Ungefähr zeitgleich setzten in England und den USA Bemühungen ein, die Zeit von (v.a. analytisch) orientierten Psychotherapien zu verkürzen: „Psychotherapie in 12 Stunden“, lautete der Titel eines bekannten Buchs von *James Mann* (1978). Auch andere, *David Malan* (1965) oder *Michael Balint* (1973) mit einem Team in London begannen, Formen psychoanalytischer Kurztherapie zu entwickeln. Vieles entschied sich dabei an der Frage der Zeit, definierten sich diese Konzepte doch ganz wesentlich gerade durch eine begrenzte, kurze Zeitdauer.<sup>9</sup> So beginnt Mann sein Buch mit einem ausführlichen Kapitel zum Thema des „Horror of Time“. Zeit, im Unbewussten als unendlich phantasiert, wird durch die Begrenzung des Settings zum Thema. Eine Auseinandersetzung mit dem unbewussten, in der Kindheit wurzelnden Wunsch nach Zeitlosigkeit wird dadurch herausgefordert und die schmerzliche Erfahrung, dass Zeit in der Realität begrenzt ist, wachgerufen. Gelernte Muster, wie jemand auf eine solche Situation reagiert, werden aktiviert und mit Abwehr oder Verleugnung unbewusst gehalten. Auch in den Beratenden kommen elementare Ängste auf, denn auch sie müssen sich mit der Begrenztheit ihres Bemühens auseinandersetzen. Gerade durch die zeitliche Begrenzung werden psychische Prozesse intensiviert. Klienten resp. Klientinnen sind beispielsweise für die Beratenden in der Zeit zwischen den Stunden mental in anderer Weise präsent, als dies bei längeren Therapien der Fall ist. Auch Übertragungen und Gegenübertragungen kommen schnell in Gang. Gerade die Beschränkung der Zeit wird dadurch aber zum Therapeutikum, bleibt nicht nur Verlegenheit, sondern wird zur Kunst weiterentwickelt.

Seit ihren Anfängen ist die Frage nach Zeit und Zeitbegrenzung auch in den systemisch orientierten Kurztherapien ein Thema.<sup>10</sup> Auch hier besteht eine Tendenz zur konsequenten Begrenzung der Sitzungen. Zugespitzt findet sich dies bei *Moshe Talmon*, der anlässlich von Anamnesen feststellte, dass viele Klientinnen, die nur eine Stunde Psychotherapie beanspruchten, angaben, wesentliche Anstöße zur Lösung ihrer Probleme erhalten zu haben. Talmon entwickelte deshalb die Form einer „Single Session Therapy“<sup>11</sup>. Mit Zeitbegrenzung und der zeitlichen Staffelung von Sitzungen verbindet sich in systemischen Therapien eine bestimmte Absicht: Die Begrenztheit der therapeutischen Hilfestellung signalisiert von Anfang an, dass Ratsuchende einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der Probleme selber leisten können und sich Veränderungen zuerst durch ein System durcharbeiten müssen, bevor neue Impulse sinnvoll sind. Klientinnen und ihre Systeme, so wird damit suggeriert, tragen die Ressourcen in sich, die es ihnen — wenn sie erst einmal (wieder) angezapft sind — möglich machen, aus eigenen Kräften weiterzugehen.

Resultate der empirischen Psychotherapieforschung stützen die Annahme, dass begrenzte therapeutische Zeit wirkungsvolle Zeit ist.<sup>12</sup> Effektivitätsstudien zeigen, dass Klientinnen und Klienten

---

<sup>8</sup> Ihre Wurzeln reichen in der Geschichte der Psychotherapie allerdings noch weiter zurück, zum Beispiel in eine Debatte zwischen Rank, Ferenczi und Freud zwischen 1924 und 1933; vgl. dazu J. Müller-Ebert, *Trennungskompetenz — Die Kunst, Psychotherapien zu beenden*, Stuttgart 2001, 61ff.

<sup>9</sup> Mit der Frage der Zeit war von Anfang an die Frage nach Gerechtigkeit verbunden. Wie kann eine psychotherapeutische Versorgung so gestaltet werden, dass sie breiteren Schichten der Bevölkerung zugänglich wird? Die Frage nach einer Demokratisierung der Psychotherapie und einer gerechteren Verteilung des knappen Guts „Psychotherapie“ ist damit mit dem technischen Prinzip der Zeitbegrenzung verbunden. Ich kann diesen Zusammenhang hier nicht weiter verfolgen. Vgl. einschränkend dazu auch unten Anm. 11.

<sup>10</sup> Vgl. dazu etwa A. von Schlippe/J. Schweitzer, *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*, Göttingen, 3., durchges. Aufl., 1997, 205ff.

<sup>11</sup> Vgl. M. Talmon, *Schluss mit den endlosen Sitzungen. Wege zu einer lösungsorientierten Kurztherapie*, München 1996.

<sup>12</sup> Vgl. dazu etwa M. Koss/J. Shaing (1994): *Research on Brief Psychotherapy*, in: S.L. Garfield/A.E. Bergin (Eds.),

Kurzberatung vorziehen und dass diese in vieler Hinsicht ähnlich effektiv ist wie Langzeitberatung — abgesehen davon, dass bereits bisher eine grosse Anzahl von Beratungen faktisch nicht länger als eine oder zwei Stunden dauern. Positive Resultate von Kurzzeitberatung sind zudem dauerhaft, auch wenn die eigentlichen „Wurzeln“ einer Problematik nicht freigelegt werden können. Es gilt — um nur einen Aspekt gesondert zu herauszugreifen — als gut belegtes Phänomen, dass es am Anfang einer Therapie fast regelmässig zu schnellen Veränderungen kommt. Besserungen erfolgen zeitverschoben im Blick auf das Wohlbefinden, die Symptomatik und die psychosoziale Anpassung.<sup>13</sup> Durch das Angebot von Beratung resp. Therapie (und wir dürfen wohl ergänzen: beratende Seelsorge), insbesondere durch die damit verbundenen Veränderungen in den Erwartungshaltungen, wird ein Prozess positiver Feedbacks in den Systemen der zu beratenden Person in Gang gesetzt, der bereits zu realen Veränderungen führen kann, die sich im Verlauf der Zeit keineswegs als unstabil erweisen.

Ich muss hier abbrechen. Was können wir folgern? Gewiss müsste vieles wesentlich ausführlicher und differenzierter dargestellt werden.<sup>14</sup> Und doch wage ich vier Behauptungen:

1. Begrenzte Zeit in Therapie, Beratung, aber auch Seelsorge ist sinnvolle Zeit. Zeitbegrenzung intensiviert das Zeiterleben und setzt wichtige Prozesse in Gang, die gerade nur dort in Gang kommen können, wo Grenzen der Zeit sichtbar werden. Und: zeitlich begrenzte Beratung und Therapie hilft und nützt.
2. Kurzzeitberatung ist allerdings nicht weniger anspruchsvoll als Langzeitberatung. Sie ist anders anspruchsvoll. Der bewusste Umgang mit begrenzter Zeit ist eine Kunst. Wir arbeiten hier mächtigen inneren und äusseren Kräften entgegen: beispielsweise dem Wunsch nach ewigem Verweilen und der Vermeidung des Endes.
3. Der Umgang mit begrenzter Zeit ist eine besondere Kunst, die wir auch in der Seelsorge erst noch lernen müssen. Seelsorge kann ja geradezu als Kadenz von „Single Session Therapies“ betrachtet werden: von kurzen, oft auf ein einziges Treffen konzentrierten, aber deshalb nicht notwendigerweise flüchtigen, sondern erfahrungsgemäss oft erfüllten Begegnungen. Dieses zentrale Merkmal von Seelsorge und Beratung wurde bisher seltsam selten thematisiert.<sup>15</sup>
4. Wie lernen wir diese Kunst? Hier vorerst nur dies: Wir müssen zuerst einmal die Realitäten anerkennen. Dies ist schwierig genug, konfrontiert uns diese Wahrnehmung doch mit der Tatsache, dass unsere Kapazitäten begrenzt, unsere Zeit nicht unendlich teilbar und Ideale einer kontinuierlichen, vertieften, langfristigen Begleitung meist Ideale bleiben, die uns die Chancen dessen, was

---

Handbook of Psychotherapy and Behavior Change, 4th ed., New York 1994. H.W. Stone, Brief Pastoral Counseling, Philadelphia 1994, 10ff. und ders., Pastoral Counseling and the Changing Times, in: JPC 53 (1999), 31-45 stellt viele Befunde zusammen und kommentiert sie im Blick auf „Pastoral Counseling“.

<sup>13</sup> Vgl. K. Grawe, Psychologische Therapie, Göttingen etc. 1998, 30.

<sup>14</sup> Der Trend zur Verkürzung von psychotherapeutischen Angeboten, dies müsste beispielsweise differenzierter analysiert werden, folgt heute mehr und mehr einer Logik des Marktes und der Ökonomisierung von Psychotherapie, der sich Seelsorge nicht unreflektiert anschliessen kann. Therapeutische Angebote — beispielsweise zur stützenden Begleitung und Reintegration psychotisch belasteter Menschen —, die noch vor zehn Jahren möglich waren, werden heute mehr und mehr Kostenerwägungen geopfert. Vgl. eine kritische Diskussion der Konsequenzen für „Pastoral Counseling“ bei B. H. Childs, Pastoral Care and the Market Economy: Time-limited Psychotherapy, Managed Care, and the Pastoral Counselor, in: JPC 53 (1999), 47-56. Auch von Schlippe/Schweitzer warnen vor einer „Ideologisierung der Kürze“ (a.a.O. 207), diskutieren kritische Fragen an eine „fast food Therapie“ und zitieren die engagierte Kurztherapeutin Eve Lipchik, die vor Hast in lösungsorientierter Therapie warnt und meint: „Kurztherapie geht langsam“ (zit. nach von Schlippe/Schweitzer a.a.O., 276).

<sup>15</sup> Eine der wenigen Ausnahmen: B. Schneider, Die Bedeutung unterschiedlicher Zeitperspektiven für die Beratung, in: WzM 46 (1994), 2-13.

wirklich getan werden kann, verstellen. Begrenzung akzeptieren heisst: Zeitbrüche, Zeitsprünge, Zeitverengungen, Zeitbeschleunigungen und die Begrenztheit jeder Zeit, die Krise der Zeit auch *meiner* Seelsorge an mich heranzulassen. Dies scheint mir die wesentlichen Voraussetzungen dafür, dass wir uns der Zeit, die uns wirklich zur Verfügung steht, vertieft zuwenden können.

Werfen wir nun als nächstes einen Blick auf Menschen und Systeme, mit denen wir es in der Seelsorge zu tun haben. Spiegelbildlich begegnen uns ähnliche Themen:

#### ***4. Jedes System hat seine Zeit***

Jedes soziale System hat seine Zeit — und seine Zeiten in der Zeit: Wir haben es am Beispiel des Familienlebenszyklus bereits angetönt: jede Phase hat hier ihre Zeit, ihre speziellen Zeithorizonte und Zeitqualitäten: Da ist die Zeit der Paarbildung mit ihren vielen Zumutungen, die Zeitrhythmen von Mann und Frau, von Frühaufsteher und Morgenmuffel, von Pünktchen und Unpünktchen auf ein lebbares Mass zu bringen, ein Prozess, der sich schnell polarisieren kann. Da ist die Zeit der Schwangerschaft mit ihren Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten (die Möglichkeiten pränataler Diagnostik entschärfen und verschärfen zugleich die Risiken, Spannungen und Möglichkeiten dieser Phase). Da ist die Zeit mit Kleinkindern, deren Zeitbegriff sich erst formt. Mit dem Rhythmus ihrer Bedürfnisse besetzen sie die Zeit ihrer Bezugspersonen. Sind ihrer zwei, drohen sie so viel Zeit aus der Paarbeziehung der Eltern abzusaugen, dass diese an Zeitnot eingeht. Da ist das hochkomplexe Zeitmanagement, das ein Paar entwickeln muss, wenn beide berufstätig sind und zugleich die Versorgung der Kinder sicherstellen müssen.<sup>16</sup> Da ist die Zeit mit Adoleszenten, in der es zunehmend schwierig wird, die Zeitrhythmen der Familienangehörigen zu koordinieren, da die Eltern ungefähr dann aufstehen, wenn die Jungen erschöpft von der letzten Party in die Federn sinken. Noch komplexer wird das Zeitmanagement in zusammengesetzten Zweitfamilien, in denen unter Umständen die Eigenzeiten von zwei, ja drei Familienteilen miteinander koordiniert werden müssen. Das Beispiel zeigt es: Zeit ist keine von menschlicher Tätigkeit und menschlichen Systemen unabhängige Entität, sie ist eine Abstraktion von der Erscheinung aufeinanderfolgender Prozesse mit einem konstitutiven Bezug auf die Vielfältigkeit unserer Lebensformen, wie *Humberto Maturana* formuliert. „Jeder Bereich verfügt über seine eigene Zeitdynamik, so wie er auch seine eigene Prozessdynamik besitzt“.<sup>17</sup>

Wir haben es bereits am Beispiel gesehen: psychosoziale Krisen sind nicht zuletzt Krisen der Zeitkonstrukte einzelner Menschen und der Zeitkonstrukte auf systemisch übergeordneten Ebenen. Gehen wir auch diesem Zusammenhang einen kurzen Moment lang nach und unterscheiden wir, wie dies oft gemacht wird, akzidentielle und normative Krisen: Akzidentielle Krisen brechen unvorhersehbar, plötzlich und mit aussergewöhnlicher Wucht systemische Zeit-Routinen auf (wie die Krise, die durch eine schwere Erkrankung in einer Familie ausgelöst wird); normative Krisen sind mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit im Entwicklungsverlauf eines einzelnen oder einer Familie

---

<sup>16</sup> An dieser Stelle liesse sich der Zusammenhang von Zeitaufteilung und Gerechtigkeit besonders deutlich machen. Vgl. dazu die breit angelegten Erörterungen im von Don Browning initiierten Projekt „Family, Religion, and Culture“, z.B. in: D. Browning et al. (Eds.), *From Culture War to Common Ground. Religion and the Family Debate (The Family, Religion, and Culture)*, Louisville 1997, 316ff. Sie werden u.a. in der Forderung nach einer 60-Stunden-Erwerbsarbeitswoche, in die sich Mann und Frau teilen, und in der Erwartung konkretisiert, dass die Zeit für Haus- und Erwerbsarbeit phasenspezifisch gerecht zwischen den Partnern aufgeteilt werden soll. In dieselbe Richtung zielen die Erwägungen zu einer „HausArbeitsEthik“ bei Ch. Arn, *HausArbeitsEthik. Strukturelle Probleme und Handlungsmöglichkeiten rund um die Haus- und Familienarbeit in sozialetischer Perspektive*, Chur/Zürich 2000.

<sup>17</sup> H.R. Maturana (1997), *Die Natur der Zeit*, in: A. Gimmler/M. Sandbothe/W.Ch. Zimmerli, *Die Wiederentdeckung der Zeit*, a.a.O. 123.



zu erwarten (wie die Ablösung von Kindern). Akzidentielle Krisen und normative Krisen fordern Betroffene in der Regel heraus, Zeithorizonte, Zeitbudgets, systemische Eigenzeiten und Rhythmen zu überarbeiten. Wenn normative und akzidentielle Krisen bewältigt werden sollen, dann hängt dies nicht zuletzt am Erfolg dieser Zeitarbeit. Misslingen Abschiede und können Zeithorizonte nicht neu gerichtet werden, sind problematische Entwicklungen absehbar: Im Falle normativer Krisen werden Menschen auffällig, wenn sie die Zeit ausblenden und Übergänge von einer Lebensphase in eine andere, die ihnen eigentlich abgefordert werden, nicht wahrhaben wollen. Kinder bleiben zu lange gebunden an Eltern, Trauernde an Verstorbene (mit allen Verschiebungen, die dies durch die Generationen zur Folge haben kann), Getrennte verstrickt in einer Kampfscheidung. Auch bei akzidentiellen Krisen ist „Zeitarbeit“ ein wesentliches Element der Bewältigung: Wenn beispielsweise eine schwerkranke Person im Netzwerk naher Beziehungen getragen und begleitet werden soll, sind die Angehörigen und weitere Betroffene oft herausgefordert, ihre Zeithorizonte und -rhythmen radikal anders einzustellen. *Brian Childs*, der ein Modell der Kurzzeitberatung für die Seelsorge entwickelt hat, geht so weit zu behaupten: Verleugnung der Zeit steht am Ursprung der meisten Beziehungskrisen und Schwierigkeiten, welche sich in Systemen ergeben können.<sup>18</sup>

Was bedeutet dies nun für die Seelsorge? Auch dazu vier etwas längere Bemerkungen:

1. Eine Seelsorge, die sich für ihr eigenes Zeitproblem sensibilisiert, wird sensibler auch danach fragen, wie Menschen mit gewährter, erschütterter, begrenzter, erfüllter Zeit in ihren Systemen umgehen: Wie knapp ist hier Zeit? Wird Zeit wahrgenommen und wie geschieht dies? Welche Muster der Zeitgestaltung werden sichtbar? Wie beeinflussen diese die Lebensqualität der Betroffenen? Wären Veränderungen angesagt, werden aber verweigert? Oder: Sind die Betroffenen daran, ingenieure Techniken der Zeitarbeit zu entwickeln, von denen ich nur lernen kann? Und: wie zeigen sich die Zeitmuster dieses Systems in der Beziehung zu mir, in den Zumutungen, die mir in den zeitlichen Ansprüchen meiner Gemeindeglieder entgegenkommen, im Tempo, mit dem ich in die familiären Interaktionen hineingerissen werden, in der Langeweile oder Kurzweil, die ich empfinde? Seelsorgerinnen und Seelsorger lernen so, Zeitkonstrukte, das Zerbrechen aber auch von Zeitlichkeit, wie sie bisher in einem System gelebt wurde, differenziert wahrzunehmen.

2. Wenn *Childs* Recht hat mit seiner These, verweigerter Zeitarbeit stecke an der Wurzel vieler Beziehungsprobleme und ein Teil dieser Verweigerung bestehe eben gerade darin, sich dem Umbruch von Zeiten zu versagen, sich letztlich Trennung, Schmerz und Trauer nicht zu stellen, dann scheint mir ein besonderes Augenmerk auch der Frage gelten zu müssen, wie denn in einem System, mit dem wir es zu tun haben, Trennungen gestaltet werden. Trennung hat ihre Rhythmen. Trennung kennt ihre Muster, die sich oft an wichtigen Lebenserfahrungen und kritischen Übergängen im Lebenslauf gebildet haben.<sup>19</sup> Solche Rhythmen und Muster wiederholen sich mehr oder weniger stark ausgeprägt. Nicht selten dienen solche Muster auch der Abwehr des Trennungsschmerzes, der Vermeidung des „Horrors of Time“. Es ist deshalb wichtig, sie erkennen und

---

<sup>18</sup> Childs, *Short Term Pastoral Counseling*, 30. Dass die Zeiterfahrung im psychotischen Erleben eines einzelnen Menschen verändert ist, ist ein oft beschriebenes Phänomen. Theunissen spricht in einer philosophischen Deutung solcher Beobachtungen davon, dass die verschiedenen Formen von Psychosen als ebenso viele Modi der Niederlage im Kampf mit der Zeit gedeutet werden können (M. Theunissen, *Negative Theologie der Zeit*, Frankfurt/M. 1991, 49). Eine genauere Erforschung des Zeiterlebens in Systemen, in denen psychotisch dekompenzierende Menschen leben, ist mir nicht bekannt.

<sup>19</sup> Vgl. dazu: W. Bridges, *Transitions. Making Sense of Life's Changes*, Reading Mass. etc. 1980.

ansprechen zu lernen. Gerade dann werden in der Unmittelbarkeit einer zeitlich begrenzten Seelsorgebeziehung wichtige Lernschritte möglich.

Es liesse sich eine Typologie von solchen Trennungsmustern entwickeln und bewältigte, gestaltete, verdrängte, verschwiegene, vorweggenommene, herausgeschobene, dankbare oder böse Trennung unterscheiden.<sup>20</sup> Welchen Typus von Trennung begegne ich in einer Situation? Haben Angehörige bei früheren Trennungen im Familienlebenszyklus beispielsweise Erfahrungen gesammelt und Kompetenzen gewonnen, die bei einer weiteren Trennung hilfreich ins Spiel kommen könnten? Oder: Werden aus Angst vor Schmerz und Trauer Trennungen geleugnet, hinausgeschoben oder verdrängt? Spannend ist es auch, zu beobachten, in welcher Art solche Trennungsmuster in der Seelsorgebeziehung aktiviert werden. Hat die Seelsorgerin den Eindruck, hier nie mehr rauszukommen (und trifft dabei vielleicht auf das Muster einer verdrängten oder hinausgeschobenen Trennung)? Wird der Seelsorger abrupt wieder aus dem Spitalzimmer entlassen, sobald Emotionen aufzutauchen drohen (und trifft dabei vielleicht auf das Muster „vorweggenommene Trennung“<sup>21</sup>)?

3. In allen diesen Fällen scheint mir für systemische Seelsorge besonders wichtig, was *Johanna Müller-Ebert* (2001) in einer interessanten Monographie beschreibt: Trennungskompetenz. Sie untersucht zwar nicht Trennungsprozesse in systemischen, sondern in anderen Richtungen der Psychotherapie. Doch scheinen mir ihre Erkenntnisse übertragbar. Trennungskompetenz ist auch für systemisches Arbeiten unter einer Kurzzeitperspektive wichtig — und kaum thematisiert.<sup>22</sup> Auch für sie scheint zu gelten, was *Eva Jäggi* schreibt: „Trennung, Abschied scheint auch bei den Experten der Selbstaufklärung und Einsicht in die eigene Psyche ein Thema, das sie gerne umgehen“<sup>23</sup>. Viel besprochen wurde das Joining: die bewusste Kontaktaufnahme mit den verschiedenen Gliedern eines Systems. Gibt es dafür nicht auch ein Gegenstück? Wie soll man es nennen? Wenn es englisches Neudeutsch sein müsste vielleicht: leaving, parting, saying goodbye? Es ist gewiss eine Kunst, in ein System hineinzukommen. Aber es ist ebenfalls eine Kunst, aus einem System wieder heil herauszukommen. Mehr noch: sich genau so bewusst von den einzelnen zu verabschieden, genauso bewusst wahrzunehmen, was dabei geschieht, und dieser Trennung auch methodisch Aufmerksamkeit zu schenken. Die Vielfalt der aufgelisteten Vermeidungsmöglichkeiten offenbart es: Abschied ist nicht einfach. Schmerzliche Erinnerungen, welche damit bewusst und unbewusst verbunden sind, werden belebt. An der Gestaltung dieses Abschieds hängt aber Wesentliches: *Wahl* spricht von der „Kunst loslassen zu können“<sup>24</sup>. Wo diese Kunst geübt wird, kann das Ende einer seelsorglichen Begleitung zugleich als eine Art „Freisetzung“ erfahren werden. Die Arbeit, die dazu nötig ist, kann allerdings nicht einseitig den Klientinnen und Klienten aufgebürdet werden. Der reifere, stärkere Partner muss, wie auch sonst im Leben, oft intensivere Trennungsarbeit leisten, ja, Trennung müssen wir, wie *Wahl* meint, „primär als unsere eigene ansehen und bearbeiten“. Das ist die Voraussetzung dafür, „dass der Ratsuchende wirklich und glaubhaft seine Freisetzung

---

<sup>20</sup> Ich kann dies hier nicht weiter detaillieren; vgl. dazu ausführlicher: Morgenthaler/Schibler, *Religiös-existentielle Beratung*, a.a.O., 172ff.

<sup>21</sup> Oder versucht er durch eine Art „invasive Empathie“ bei seinem Gegenüber Gefühle zu aktivieren, die er selber bei sich nur ungenügend verarbeitet hat, und provoziert damit selber seinen Rauswurf (Hinweis von Barbara Schneider)?

<sup>22</sup> Vgl. dazu allerdings die Bemerkungen zum Abschluss einer Behandlung bei R. Fisch/J.H. Weakland/ L. Segal, *Strategien der Veränderung. Systemische Kurzzeittherapie (Konzepte der Humanwissenschaften)*, Stuttgart 1987, 213ff. Aber selbst diese Autoren scheinen mir das emotionale Gewicht des Abschlusses auch einer Kurztherapie zu unterschätzen, wenn sie schreiben: „Bei der Kürzung der Therapie macht man also am Schluss der Behandlung auch kurzen Prozess“ (213).

<sup>23</sup> In: Müller-Ebert, a.a.O., 15.

<sup>24</sup> H. Wahl, *Zuhören — Partizipieren — Freisetzen. Psychologisch-theologische Überlegungen zum Beratungsgeschehen*, in: *WzM* 49 (1997), 315.

erfährt: ich kann nun, ohne Groll und ohne Schuldgefühle, weggehen. Ich traue mich, weil es mir zugetraut wird — und damit auch zugemutet“<sup>25</sup>.

4. Sie haben vielleicht gedacht, als ich Ihnen am Anfang von unserer Beratungsarbeit erzählte: Schön wärs ja, wenn ich für seelsorgliche Begleitungen in meiner Arbeit sieben Sitzungen einsetzen könnte. Ich gebe Ihnen Recht: gemessen an den zeitlichen Möglichkeiten, die beispielsweise ein Gemeindepfarramt lässt, handelt es sich hier bereits eher um eine Form von „Langzeitseelsorge“. Wichtig sind mir aber nicht die sieben Stunden. Es könnten auch drei oder zehn sein. Wichtig ist mir, dass die zeitliche Begrenzung bewusst wird, ja ausdrücklich gesetzt wird. Wichtig ist mir, dass über das Ende einer solchen Begleitung gesprochen werden kann und es bewusst gestaltet wird. Und dies lässt sich auf viele Seelsorgesituationen übertragen.<sup>26</sup> Zudem möchte ich zu bedenken geben: Könnte es sein, dass wir es in der Seelsorge oft mit einer Begegnung bewenden lassen, weil wir fürchten, alles andere könnte ins Unendliche abdriften? Ich vermute, dass wir uns auch hier mit mehr Spass auf etwas länger dauernde Begleitungen einlassen, wenn wir nicht nur gelernt haben, wie anzufangen, sondern auch wie aufzuhören.

Ich komme zum Schluss: Hat Gott Zeit oder hat die Zeit Gott? So hat sich die theologische Frage in der Begleitung von Frau B. zugespitzt. Ist Gott Repräsentant jenes unerbittlichen Zeitstroms, der in Krankheit und Tod nach uns greift, ja vielleicht nur ohnmächtige Gallionsfigur am mächtigen Schiff der Zeit, das durch das Sein dampft, fern entrückt? Oder: Hat er Zeit? Schafft er Raum in der Zeit und Zeit im Raum, und kommt uns so nahe? Mit unserem Handeln in der Seelsorge geben wir implizit oder explizit, in der einen oder andern Art, Antwort auf diese Frage. Ich schliesse mit einigen theologischen Gedanken.

### **5. Gott hat Zeit**

Hat Gott Zeit? Ja, Gott hat Zeit.<sup>27</sup> Aber offenbar hat er nur begrenzt Zeit. Wie sonst wäre zu verstehen, dass er sich für die historisch einmalige „Single Session Therapy“ entschieden hat, die den Namen Jesus Christus trägt? Ich weiss, ich spreche metaphorisch, ja mythologisch. Und doch finde ich in den Geschichten des Jesus von Nazareth Urbilder begrenzter und erfüllter Zeit. Einmalige, kurze, episodische, gleichnishaft verdichtete Begegnungen mit Menschen, deren Zeit fraglich wurde. „Die Zeit ist erfüllt“, dies ist auch das erste Wort Jesu, das von Markus überliefert ist (Mk 1,15) und seine ganze Verkündigung einschliesst. Gerade in der begrenzten Zeit erscheint die Fülle der Zeit, das Pläeroma der Zeit (Gal 4,4; Eph 1,10). Was soll das aber bedeuten? Erlauben sie mir, dass ich von diesem theologisch schon fast allzu korrekten Satz aus drei schiefe Windlichter in den Zug der Zeit stelle.

Mir fällt auf dass die biblischen Schriften keinen synthetischen, zentralen Begriff für Zeit kennen, mit dem Gott identifiziert wird.<sup>28</sup> Das Pläeroma der Zeit erscheint also, nimmt man dies ernst, nicht

---

<sup>25</sup> Ebd. 316.

<sup>26</sup> Über Zeit kann nur kontextspezifisch gesprochen werden. Deshalb müssten diese Überlegungen nochmals für verschiedene Settings der Seelsorge durchdacht werden: beispielsweise für das Setting einer Intensivpflegestation, in dem der Seelsorgerin vielleicht gerade nur drei Minuten für ihren Besuch zugestanden werden (Hinweis anlässlich der Verabschiedung von M. Ferel), oder für das Gemeindepfarramt in einem dörflichen Umfeld, in dem Seelsorge eine ganz spezifische Kombination von Kurzzeit- und Langzeitperspektiven erfordert: In diesem Umfeld ergeben sich, zeitlich weit gestreut, unter Umständen eine Reihe von zeitlich begrenzten Begegnungen mit einem Generationenverband anlässlich von Kasualien wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung.

<sup>27</sup> R.W. Jenson, Does God have Time?, in: Ders.: Essays in Theology of Culture, Grand Rapids, MI 1995, bearbeitet diese Frage in einem trinitätstheologischen Essay.

<sup>28</sup> Vgl. dazu auch W. Schobert, Leere Zeit — erfüllte Zeit, in: J. Roloff, H.G. Ulrich (Hrsg), Einfach von Gott reden (FS F. Mildenerger), Stuttgart etc. 1994, 131ff.

in Form einer göttlichen „Greenwich-Zeit“, nach der alle menschliche Uhren zu ticken hätten. Das Herz seiner Zeit schlägt vielmehr polytemporal, auf all den vielen verschiedenen Etagen der menschlichen Horlogerie, weil gerade so seine Zeiten den unseren Zeiten nahe kommen. Inkarnation wäre zu denken auch als „Intemporierung“, als Gottes Weise, sich in die Eigenzeiten von Systemen hineinzugeben, zu entäussern. Die Fülle der Zeit wäre gerade so in den menschlichen und systemischen Zeiten anwesend, dass sie zu einer Fülle von Zeiten inspiriert, ermutigt, befreit. Ich denke, dies hätte Konsequenzen für die Seelsorge: In dieser würde es darum gehen, zur Vielfalt systemischer Zeiten Sorge zu tragen, zu ihrer Buntheit, Vielschichtigkeit, Mehrdeutigkeit und Hinterlistigkeit. Eine solche Seelsorge schärfte die Augen dafür, wie sich das Pleroma der Zeit im kleinsten systemischen Zeitsplittern holographisch abbildet.

Erlauben Sie mir dazu einen zweiten, etwas dunklen Gedanken. Ich erinnere: Die Zeiterfahrung scheint in Krisen — wohl durch die Destabilisierung der Konstrukte, die Zeit sonst „fassen“ und handhabbar machen — oft in merkwürdiger Weise verändert: seltsam verlangsamt, verdichtet oder ruckweise verschoben. Es ist, wie wenn die leere Zeit, der chronologische Zeitpfeil jene Zeitgefäße zerschläge, mittels derer wir uns Zeit handhabbar machen. Dem Ticken der Apparaturen sind wir dann für unendliche Augenblicke ausgeliefert. Wird auch in solchen Momenten das Pleroma erfahrbar? *Michael Theunissen* beschreibt in seiner Abhandlung „Negative Theologie der Zeit“ zwei Bewegungen, die — vielleicht — dieses Pleroma sichtbar machen: Mimesis und Utopie. In der Mimesis schmiegt sich das Subjekt der Zeit an, um ihr die Ewigkeit zu entlocken. „Es dringt in die Tiefe der Zeit, in der diese sich als das Andere ihrer selbst enthüllt. Gegen die blosse Freiheit von der Zeit hebt ein derartiges Eindringen in sie sich ab, sofern das Subjekt sich an ihr befreit, indem es sich ihr zuwendet, nicht dadurch, dass es sich von ihr abwendet.“<sup>29</sup> Und Utopie malt „gegen allen Anschein von Verhängnis, die Hoffnung aus, dass die alltägliche Rede vom Vergehen der Zeit einmal wörtlich zu nehmen sei. Wo sie sich selbst versteht, da wagt sie zu hoffen, dass nicht nur alles anders werde in der Zeit, sondern dass die Zeit selbst eine andere werde. Die andere Zeit, das in der Zeit verborgene Andere ihrer selbst, ist die Ewigkeit als Zukunft, die Zukunft als Ewigkeit“<sup>30</sup>.

Ich schliesse mit einem dritten, „zierlichen“ Gedanken. Wahrscheinlich haben Sie sich die ganze Zeit schon mal gefragt, was denn das Gedicht Morgensterns am Kopf dieses Textes verloren habe. Ich wollte es zuerst an den Anfang meiner Gedanken rücken, weil sich an ihm Vertracktheiten unseres Themas schön entwickeln lassen. Ich wollte es dann in die Mitte setzen, weil ich dachte, falls die Zeit während meiner Ausführungen nicht wie ein Puma ausrücken sollte, würden diese Worte sie wieder in Gang setzen. Ich sehe jetzt, ha Elende, dass es schon fast zu spät ist. Und doch möchte ich so schliessen. *Quid est ergo tempus*, so fragt Augustin in seinen berühmten Gedanken zum Thema Zeit im 11. Buch der Konfessionen. Was also ist Zeit? Und antwortet gleich selber: „Wenn niemand mich danach fragt, weiss ich’s, will ich’s aber einem Fragenden erklären, weiss ich’s nicht.“<sup>31</sup> Daran schliesst er weitreichende Gedanken zu Zeit und Ewigkeit, welche Geschichte gemacht haben. Morgensterns Antwort ist bescheidener, gebrochener, listiger. Was ist Zeit? Zeit ist Alltag. Zeit ist eine Taschenuhr, individueller Ausläufer der UTC, wie sie heute heisst: der „Universal Time Coordinated“, jenes babylonischen Versuchs der Neuzeit, Zeit endgültig zu zentralisieren, damit Geld, Waren und auch Menschen immer schneller zirkulieren können. Aber Zeit ist noch mehr. Zeit ist eine Taschenuhr, die man am Schlawittel nehmen kann. Zeit lässt sich chronisch nicht fixieren, sie kann sich verwandeln, zur Metapher werden, zum Puma, zum züchtiglichen Veilchen, zum Fräulein von Saint Cyr. Vielleicht blitzt auch so das Pleroma der Zeit auf.

---

<sup>29</sup> Theunissen a.a.O. 62.

<sup>30</sup> Ebd. 65.

<sup>31</sup> A. Augustin, Bekenntnisse, in der Übersetzung von W. Timme, Stuttgart 1977, 333.

Vielleicht wird begrenzte Zeit zur erfüllten Zeit gerade dort, wo sie zur Metapher wird. Lieber Herr Ferel, ich wünsche ihnen Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Monate, Jahre, die kommen, so zierlich und anmutig als wie ein Fräulein von Saint Cyr. Begrenzte, erfüllte Zeit voller Grazie, voller Gratia.

## Literatur

*Arn, Ch.* (2000): HausArbeitsEthik. Strukturelle Probleme und Handlungsmöglichkeiten rund um die Haus- und Familienarbeit in sozialetischer Perspektive, Chur/Zürich; *Augustinus, A.* (1977): Bekenntnisse, in der Übersetzung von W. Timme, Stuttgart; *Balint, M./Ornstein, P. H./Balint, E.* (1973): Fokalthherapie. Ein Beispiel angewandter Psychoanalyse (Literatur der Psychoanalyse), Frankfurt/M.: *Baumgartner, H. M.* (Hrsg.) (1993): Das Rätsel der Zeit. Philosophische Analysen, München; *Bridges, W.* (1980): Transitions. Making Sense of Life's Changes, Reading Mass. etc.; *Browning, D. et al.* (Hrsg.) (1997): From Culture War to Common Ground. Religion and the Family Debate (The Family, Religion, and Culture), Louisville; *Childs, B. H.* (1990): Short Term Pastoral Counseling. A Guide, Nashville/New York; *Childs, B. H.* (1999): Pastoral Care and the Market Economy: Time-limited Psychotherapy, Managed Care, and the Pastoral Counselor, in: JPC 53, 47-56; *Elias, N.* (1984): Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II, Frankfurt/M.; *Fisch, R./Weakland, J. H./Segal, L.* (1987): Strategien der Veränderung. Systemische Kurzzeittherapie (Konzepte der Humanwissenschaften), Stuttgart; *Gimmler, A.:* Zeit und Institution, in: *Gimmler, A./Sandbothe, M./Zimmerli, W.Ch.* (Hrsg.) (1997): Die Wiederentdeckung der Zeit. Reflexionen — Analysen — Konzepte, Darmstadt, 178-196; *Gimmler, A./Sandbothe, M./Zimmerli, W.Ch.* (Hrsg.) (1997): Die Wiederentdeckung der Zeit. Reflexionen — Analysen — Konzepte, Darmstadt; *Goodman-Thau, E.* (1995): Zeitbruch. Zur messianischen Grunderfahrung in der jüdischen Tradition, Berlin; *Grawe, K.* (1998): Psychologische Therapie, Göttingen etc.: *Grawe, K./Donati, R./Bernauer, F.* (1994): Psychotherapie im Wandel, Göttingen et al.; *Heimbrock, H.-G./Moxter, M.* (Hrsg.) (1994): Religion und Gestaltung der Zeit, Kampen; *Jenson, R. W.* (1995): Does God have Time?, in: Ders.: Essays in Theology of Culture, Grand Rapids, MI; *Koss, M./Shaing, J.* (1994): Research on Brief Psychotherapy, in: Garfield, S.L./Bergin, A.E. (Eds.), Handbook of Psychotherapy and Behavior Change, 4th ed., New York; *Luhmann, N.* (1982): Weltzeit und Systemgeschichte. Über Beziehungen zwischen Zeithorizonten und sozialen Strukturen gesellschaftlicher Systeme, in: Ders.: Soziologische Aufklärung, Bd. 2: Aufsätze zur Soziologie der Gesellschaft, Opladen, 2. Aufl., 103-133; *Malan, D. H.* (1965): Psychoanalytische Kurztherapie. Eine kritische Untersuchung (Psychologisches Verständnis und medizinische Praxis, Bd. 4), Stuttgart; *Mann, J.* (1978): Psychotherapie in 12 Stunden. Zeitbegrenzung als therapeutisches Instrument, Olten/Freiburg i.B.; *Maturana, H. R.* (1997): Die Natur der Zeit, in: *Gimmler, A./Sandbothe, M./Zimmerli, W.Ch.:* Die Wiederentdeckung der Zeit. Reflexionen — Analysen — Konzepte, Darmstadt, 114-125; *Morgenstern, Chr.,* Gesammelte Werke München 1965; *Morgenthaler, Chr.* (2000): Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis, Stuttgart et al., 2. Aufl.; *Morgenthaler, Chr./Schibler, G.* (2000): Gott und die Wut, in: WzM 52, 78-94; *Morgenthaler, Chr./Schibler, G.* (Hrsg.): Religiös-existentielle Beratung. Eine Einführung, Stuttgart etc.; *Müller-Ebert, J.* (2001): Trennungskompetenz — Die Kunst, Psychotherapien zu beenden, Stuttgart; *Rusterholz, P./Moser, R.* (1997): Zeit. Zeitverständnis und Lebenswelt. Kulturhistorische Vorlesungen, Bern etc.; *Schlippe von, A./Schweitzer, J.* (1997): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen, 3., durchges. Aufl.; *Schneider, B.* (1994): Die Bedeutung unterschiedlicher Zeitperspektiven für die Beratung, in: WzM 46, 2-13; *Schobert, W.* (1994): Leere Zeit — erfüllte Zeit, in: Roloff, J./Ulrich, H.G. (Hrsg.): Einfach von Gott reden (FS F. Mildenerger),

Stuttgart etc., 124-141; *Stone, H.W.* (1994): *Brief Pastoral Counseling*, Philadelphia; *Stone, H. W.* (1999): *Pastoral Counseling and the Changing Times*, in: *JPC* 53, 31-45; *Talmon, M.* (1996): *Schluss mit den endlosen Sitzungen. Wege zu einer lösungsorientierten Kurztherapie*, München; *Theunissen, M.* (1991): *Negative Theologie der Zeit*, Frankfurt/M.; *Wahl, H.* (1997): *Zuhören - Partizipieren - Freisetzen. Psychologisch-theologische Überlegungen zum Beratungsgeschehen*, in: *WzM* 49, 306-319.

Prof. Dr. theol. et. Phil. Chr. Morgenthaler, Lindenweg 4, CH-3074 Muri.